



Inklusion im Spiegel der neunten Kunst

Verstehen von Sinnzusammenhängen
im Comic *aus sich selbst heraus*

Manfred Jödecke

Manfred Jödecke
Inklusion im Spiegel der neunten Kunst

Manfred Jödecke

Inklusion im Spiegel der neunten Kunst

Verstehen von Sinnzusammenhängen im Comic
aus sich selbst heraus

Umschlagabbildung © pict rider – stock.adobe.com

ISBN 978-3-7329-0809-7

ISBN E-Book 978-3-7329-9153-2

ISSN 2627-9444

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2022. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen – „Stream of reflection“ – ein Anfang und	7
1 Hermeneutik in ihrer inklusiven Bedeutung	9
2 Von Träumen, Mythen und der Macht der Fantasie im Leben	11
3 „Comic höchstselbst“ – Comic und Comicschaffen auf den Begriff gebracht	23
4 „Facetten von Inklusion im Spiegel des Comics“ – intersektionale Comicforschung in Aktion	33
4.1 „Meister des Wandels“ – Comic und die Frage nach dem, was der Mensch war, ist und werden könnte	37
4.2 „Irgendwie Anders“ – oder die Frage nach Identität und Zugehörigkeit	60
4.3 „Irgendwie immer gleich“ – Lucky Luke im Aufmerksamkeitsfokus des Kampfes um Gender- und andere Identitäten	61
4.4 „Von der (Un-)Möglichkeit, Hass in Liebe zu transformieren“ – Comickünstler ziehen Lehren aus dem Massaker von Orlando	70
4.5 „Geschlechtsinkongruent?“ – Jets Coming of Gender Geschichte	74
4.6 „Superman im Rollstuhl“ – (Comic-)Helden als Vorbild	83
4.7 „Von Widerstand und Anpassung der Freelancer“ – „Autistic-Hero-Girl“ teilt sich mit	90

4.8	„Von der Liebe zum Leben“ – Frida Kahlo als Superheldin der Lebenskunst	98
4.9	„Mutter hat Krebs“ – Coping und Empowerment im Comic	103
4.10	„Distanz zwischen uns?“ – wie zwei Brüderpaare „Behinderung“ als Hindernis in ihrer Beziehung erleben und überwinden	106
4.11	„Wie Sprache Licht ins Dunkel bringt“ – Helen Keller, oder das Lehrstück vom pädagogischem Optimismus	115
4.12	„Begegnung mit Pitipak“ – Postkoloniale Aufklärungsarbeit im „Südseeabenteuer“ der Abrafaxe	123
4.13	„Alte Kämpfe und neue Herausforderungen“ – Geschichten vom „intergenerativen Gegen- und Miteinander“	134
5	„Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders, als man glaubt ...“ – Wilhelm Buschs Plädoyer für mehr Humor im zwischenmenschlichen Miteinander	153
	Schlussbemerkungen – „(...) wenn man trotzdem lacht“ – ... und (k)ein Ende?	159
	Literaturverzeichnis	165
	Abbildungsverzeichnis	173

Vorbemerkungen

„Stream of reflection“ – ein Anfang und ...

Das: „... *aus sich selbst heraus*“ der Begriffsbestimmung von „Hermeneutik“ im Titel der vorliegenden Schrift lässt der Autor weitgehend offen, denn sein Sinngehalt soll sich im Cogito und Auge des Betrachters und der Leserin selbst finden.

Erst, wenn das vorab Einordnende, Begründende, „Zweckhafte“ (*über Inklusion schreiben müssen*) die Formulierung des Ausdrucks *nicht* dominiert – erst dann kann der Weg des kreativen, sich selbst hervorbringenden Ausdrucks und Gestaltens „Richtung Inklusion“ beschritten werden. Was dem Autor „vorschwebt“, ist also *nicht über, sondern* (aus „Erfahrung und Einsicht“) *von Inklusion zu schreiben*, d. h., der ausgewählte Inhalt, die „Lebensäußerung Comic“ soll hinsichtlich ihres (möglichen) inklusiven Sinngehalts selbst „sprechen können“.

Im Folgenden werden sinnstiftende Einsichten aus Begegnungen des Autors mit den in der neunten Kunst¹ widergespiegelten Lebensäußerungen „rhizo-

.....

1 Zur Metapher „Neunte Kunst“: Als klassische Kunstformen werden Malerei (1.), Bildhauerei (2.), Zeichnung (3.), Grafik (4.) und Architektur (5.) bezeichnet. Später kamen Fotografie (6.), Fernsehen (7.) und Film (8.) hinzu – so waren es derer acht. Inzwischen gilt auch Comic als (9.) Kunstform. Zwei Aktivisten können wohl in Anspruch nehmen, den Ausdruck „neunte Kunst“ erfunden und im Kunstbetrieb etabliert zu haben: So gelang dem französischen Literaturwissenschaftler Francis Lacassin, der Anfang 1962 den C.B.D. (Club des Bandes Dessinées) gründete, 1971 ein Eintrag in der französischen Enzyklopädie „Grande Encyclopédie Alphonse Larousse“, in der er die Comic-Kunst als „9. Kunst“ aufführte. Dieser Eintrag hatte internationale Wirkung. Eine andere Theorie nennt als Erfinder des Ausdrucks „neunte Kunst“ den Comiczeichner Morris, auch bekannt unter seinem richtigen Namen Maurice de Bévère. Morris war es auch, der unter anderem den Lucky Luke Geschichten als deren Zeichner Leben einhauchte. Aber egal welcher Ursprungs-Theorie des Begriffs 9. Kunst man anhängen mag, die Comics haben es verdient, in den Reigen der Künste aufgenommen zu werden! Vgl.: Quelle: www.comicola.de (Abruf: 26.05.2021)

matisch² (Deleuze & Guattari 1976) oder „dispositiv“³ (Foucault 1978) zusammengestellt und hinsichtlich ihres Sinngehalts mimetisch nachempfunden. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse korrespondieren mit den Erfahrungen und Einsichten, die der Autor in der Lebenspraxis zum Thema „Inklusion – Exklusion“, „Anerkennung und Bewältigung menschlicher Vielfalt“ – bis hin zu einem möglichen „Zusammenleben ohne Ausschluss“ gewonnen und im Berufsleben als Hochschullehrer mit Studierenden geteilt hat (vgl. hierzu Jödecke 2021).

Die zusammengestellten Textsorten entstammen unterschiedlichen Kontexten, ihnen ist jedoch ein „Grundmotiv“ eigen – dass sie alle aus der Kraft des „Storytelling“, des Narrativen „schöpfen“ (Gruntz-Stoll 2012); aus dem, was Alexander Lurija (1991) und Oliver Sacks (1990) zu ihrer Zeit „romantische Wissenschaft“ genannt haben.

-
- 2 „Jeder beliebige Punkt eines Rhizoms kann und muss mit jedem anderen verbunden werden (...). Ein Rhizom kann an jeder beliebigen Stelle gebrochen und zerstört werden; es wuchert entlang seiner eigenen und anderen Linie weiter (...). Die Orchidee deterritorialisiert sich, indem sie ein Bild formt, eine getreue Nachahmung der Wespe; die Wespe aber reterritorialisiert sich auf diesem Bild; dennoch deterritorialisiert sie sich, indem sie ein Stück im Reproduktionsapparat der Orchidee wird; aber sie reterritorialisiert die Orchidee, indem sie deren Blütenstaub transportiert. Orchidee und Wespe ‚machen Rhizom‘ insofern sie heterogen sind (...). Die Orchidee reproduziert nicht die Kopie der Wespe, sie ‚macht Karte‘ mit der Wespe innerhalb eines Rhizoms (...). Die Karte ist offen, sie kann in allen ihren Dimensionen verbunden, demontiert und umgekehrt werden, sie ist ständig modifizierbar. Man kann sie zerreißen und umkehren; sie kann sich Montagen aller Art anpassen (...). Man kann sie auf Mauern zeichnen, als Kunstwerk begreifen, als politische Aktion oder als Meditation konstruieren (...). Eine Karte hat viele Eingänge, im Gegensatz zu einer Kopie, die immer ‚auf das Gleiche‘ hinausläuft. Eine Karte hat mit der Performanz zu tun, während die Kopie immer auf eine vermeintliche ‚Kompetenz‘ verweist.“ (Deleuze/ Guattari 1976, 11f.)
 - 3 Der Begriff „Dispositiv“ geht auf den französischen Philosophen Michel Foucault zurück. Foucault versteht unter einem Dispositiv: „(...) ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architektonische Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wohl wie Ungesagtes umfasst. Soweit die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann ...“ (Foucault 1978, 119f.)

1 Hermeneutik in ihrer inklusiven Bedeutung⁴

Unter Hermeneutik findet sich im Deutschen Universalwörterbuch (Duden) nach dem Ausweis des griechischen Ursprungs des Wortes folgende zweigliedrige Bedeutung: „1. Lehre von der Auslegung und Erklärung eines Textes oder eines Kunst- oder Musikwerkes. 2. *Das Verstehen von Sinnzusammenhängen in Lebensäußerungen aller Art aus sich selbst heraus* (z. B. in Kunstwerken, Handlungen, geschichtlichen Ereignissen)“ (Duden 2011).

Grondin (2009, 9ff.) konstruiert in seinem historischen Abriss zur Hermeneutik eine vergleichbare Bedeutung: „*Im klassischen Sinne des Wortes bezeichnet ‚Hermeneutik‘ einmal die Kunst, Texte richtig zu deuten.* Diese Kunst hatte sich hauptsächlich in Disziplinen entfaltet, die mit der Interpretation heiliger und kanonischer Texte zu tun hatten (...) *Dilthey* bereicherte sie um eine neue Aufgabe: Wenn die Hermeneutik sich den Regeln und Methoden der Verstehtwissenschaften widmet, so erscheint sie (in der Einheit von Erleben, Ausdruck und Verstehen – Anm. M. J.) berufen als (methodologisches und – Anm. M. J.) *methodisches Fundament aller Geisteswissenschaften* zu dienen. Die dritte Hauptbedeutung (...) nimmt die Form einer *universellen Interpretationsphilosophie* an. Deren Grundidee ist, dass Verstehen und Auslegung nicht nur in den Geisteswissenschaften anzutreffende Methoden sind, sondern grundlegende *Vorgänge, die man mitten Leben selbst findet*. Interpretation erscheint damit immer stärker als Wesensmerkmal unserer Welterfahrung“.

Auch herausfordernde oder verstörende Verhaltensweisen von Menschen in konkreten sozialen Entwicklungssituationen können somit als sinnhafter Ausdruck des Erlebens der jeweils Beteiligten interpretiert werden. Um das emphatische Nachvollziehen einer Lebens- und Verhaltensäußerung durch den/die Beobachter/in von subjektiver Willkür zu befreien, bedürfen die In-

.....

4 Vgl.: Jödecke Manfred: Hermeneutik. In: Ziemen, Kerstin (Hg.) (2017): Lexikon Inklusion. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: Stichwort Hermeneutik, 89–91.

terpretationen der Aufrichtung von so etwas, wie einer *erklärenden Instanz im Verstehensprozess* selbst. Erklärende Begriffe oder Kategorien können dazu beitragen, die *rationale Flanke des Verstehens* zu stärken. Die Kulturhistorische Schule und Theorie, grundgelegt in den Schriften Vygotskijs, Leontjews, Lurijas u.a. stellt Begriffe zur reflexiven Durchdringung von Verstehensprozessen in kohärenter Weise zur Verfügung, denn das kategoriale Netz dieser Theorie wurde in Forschungsprozessen vieler Anwendungsfelder gesellschaftlicher Praxis (Kunst, Literatur, Linguistik, Forensik, Pädagogik, Pathopsychologie, Psychotherapie, Rehabilitation u.v.m.) geknüpft. So orientiert lassen sich *hermeneutische Herangehensweisen auf den ganzen Lebenszyklus* eines Menschen (Jödecke 2007) und ihr *inklusionsförderndes Miteinander* (Störmer 2021) hin anwenden.

Im inklusiven Sinne bedeutsam sind in diesem Zusammenhang auch *Objektivierungen von Innenperspektiven von Krankheit und Behinderung*, die immer auch Ausdruck der Bemühungen Betroffener um die *Annahme und Bewältigung einer (erschwerten) Lebenssituation*, die *Wiederherstellung und Sicherung des innerpsychischen Zusammenhangs* (Salutogenese) sowie die *Biografie* und damit auch der *Selbstermächtigung* (Empowerment) *in gesellschaftlichen Kontexten* sind.

Biologische Schädigungen (impairments), Krankheiten, Verlusterfahrungen werden zu Problemen nämlich erst im Prozess ihrer sozialen Realisation und zwar als mögliche *Ausgangsbedingungen gesellschaftlicher Ausschlussprozesse* (vgl. Wygotski). Diesen Ausschlussprozessen kann und muss auch auf hermeneutisch-handlungsorientierte Weise so entgegengewirkt werden, dass menschliche Vielfalt zunehmend anerkannt und bewältigt werden kann und ein Zusammenleben ohne Ausschluss immer besser gelingt.

2 Von Träumen, Mythen und der Macht der Fantasie im Leben

Er hat viele Namen: **Oneiros**, **Morpheus**, **Dream**, **Traumkönig**, **Sandmann**⁵. Er gehört zu den **Ewigen**, zur Familie der Ewigen (vgl. Gaiman 2012). Die Ewigen sind keine Götter, von denen viele schon tot sind, weil die Menschen nicht mehr an sie glauben und sie vergessen haben. Die Ewigen begleiten die Menschen und die anderen Lebensformen, solange es Leben gibt.

Manchmal trifft sich die Familie des Ewigen aus bestimmten Anlässen. So auch diesmal – zur Hochzeit des Harfenspieler und Sängers **Orpheus** mit seiner Auserwählten, der Tänzerin **Eurydike** (vgl. Gaiman 2017). Oneiros, der Wanderer und Begleiter der Sterblichen im Reich des Unbewussten ist seinem Sohn gerade erschienen. Orpheus ist bedrückt ob seines Traumes, in dem Eurydike auf sein Rufen hin nicht antwortete. Er fragt seinen Vater nach dessen Bedeutung. Und der Traumkönig antwortet: *„Träume bestehen aus vielen Dingen, mein Sohn. Aus Bildern und Hoffnungen, aus Ängsten und Erinnerungen an die Vergangenheit und Erinnerungen an die Zukunft ...“* Doch alles muss den Lauf nehmen, den es nehmen soll, so wie es verzeichnet steht im Buch des **Onkel Potmos** oder **Destiny**⁶. Onkel Potmos begrüßt die Hochzeitenden nur,

.....

5 Sandmanns (autistisches) Reich ist schier unermesslich und lädt regelrecht zur Erkundung seiner Landschaften, wie: Schlaf, Traum, Wachtraum, Albtraum; Coma, Krankheiten und Leiden, (wie Wahn und seine Gestalten) ein. Sandmanns Reich umfasst darüber hinaus: das Unbewusste, die Archetypen, die magisch-mystische Ebene des Bewusstseins; Geschichten aus Literatur und Poesie (die Komödie „Sommernachtstraum“, der Song: „dream a little dream of me“, das Buch: „Ellis im Wunderland“, den Film: „Mary Poppins“); Traumdeutungen (inclusive der Geschichten der Bibel), Philosophisch-Metaphysisches, (denn die Ewigen sind keine Götter, sondern existenzielle, über das jeweilige Individuum und Gesellschaften hinausweisende Realitäten des Homo sapiens); Alltäglich (Un)menschliches in diversen Beziehungskonstellationen; gesellschaftliche Dystopien und Verwerfungen in den gesellschaftlichen Verhältnissen – und nicht zu vergessen: die Möglichkeiten des Comics, das Fantasy-Genre „anzuzapfen“ und auszuschöpfen.

6 *„Destiny ist der Größte der Ewigen, jedenfalls in den Augen der Sterblichen. Mancher meint, er sei blind, während andere vielleicht behaupten, dass er weit über die Blindheit hinaus ist, dass*

er wünscht ihnen nichts. Auch die anderen aus der Familie der Ewigen⁷ sind eher zurückhaltend, was Wünsche für eine glückliche Zukunft angeht. Aber immerhin wünschen sie dem Paar „künstlerischer Inspirationen“ alles Gute.

er in Wahrheit nichts anderes kann, als sehen: dass er die feinen Spuren sieht, die die Galaxien hinterlassen, wenn sie in Spiralen durchs Nichts ziehen, dass er die komplizierten Muster sieht, die lebende Wesen auf ihrer Reise durch die Zeit verursachen (...) Destiny riecht nach Staub und einer Bibliothek der Nacht. Er hinterlässt keine Fußabdrücke. Er wirft keinen Schatten“ (Gaiman 2012, 11).

- 7 Dazu zählen Tante Aponia (Dispair-Verzweiflung), Tante Mania (Delirium-Verwirrung) und Onkel-Tante Epithymia (Desire-Verlangen). Die drei verkörpern unterschiedliche Dimensionen des menschlichen Lebens, ja des Allgemeinmenschlichen schlechthin:

*„Die Haut von **Dispair** ist kühl und klamm, ihre Augen haben die Farbe des Himmels an einem grauen Regentag, der der Welt alle Farbe und Bedeutung nimmt, ihre Stimme ist kaum lauter als ein Flüstern und obwohl sie selbst keinen Geruch hat, verströmt ihr Schatten einen moschusartig stechenden Duft wie die Haut einer Schlange (...) Manchmal sieht man in die Augen von Dispair, die einen ansehen und spürt, wie ein Haken am Herzen ansetzt und sich hineinbohrt“ (Gaiman 2012,10).*

*„**Desire** ist von mittlerer Größe. Es ist unwahrscheinlich, dass irgendein Portrait ihr jemals gerecht werden kann, denn sie (oder ihn) sehen, heißt, ihn (oder sie) lieben – voller Leidenschaft, Schmerzen und ausnahmslos (...) Niemals Besitz, sondern immer Besitzer, mit einer Haut, blass wie Rauch und lohfarbenen Augen, scharf wie gelber Wein: Desire ist alles, was du je wolltest. Wer auch immer du bist. Was auch immer du bist“ (Gaiman 2012, 10)*

*„**Delirium** riecht nach Schweiß, schalem Wein, späten Nächten und altem Leder (...) Ihr Reich ist nah und kann besichtigt werden, doch der menschliche Geist ist nicht dafür geschaffen, ihre Späße zu verstehen und die wenigen, die sich auf die Reise begeben haben, sind nicht in der Lage, mehr als kleinste Einzelheiten zu berichten (...) Delirium hieß früher Delight. Und obwohl das inzwischen lange her ist, passen ihre Augen noch immer nicht zusammen: das eine ist leuchtend grün und gesprenkelt mit silbernen Pünktchen, das andere himmelblau. Wer weiß, was Delirium mit ihren verschiedenen Augen sieht?“ (Gaiman 2012, 11).*

Und dann wäre da noch **Death**: „Vor langer Zeit hörte Dream in einem Traum davon, dass Death einmal in jedem Jahrhundert zu einer Sterblichen wird, um besser verstehen zu können, wie sich das Leben anfühlt, das sie nimmt, und um den bitteren Geschmack der Sterblichkeit zu kosten: Das ist der Preis, den sie dafür zahlt, dass sie die Lebenden von allem abschneidet, was vorher war und von allem, was später kommen wird“ (Gaiman 2012, 12).



Abb. 1: Die Ewigen als Hochzeitsgäste bei Orpheus und Eurydike 1
(Gaiman 2017: *Der Gesang des Orpheus*-Kapitel 1, 5/6)

Als die Feier beginnt, hatten sich alle Familienmitglieder der Ewigen verabschiedet. Orpheus spielt den verbliebenen Gästen auf und singt zu seiner Harfe. Eurydike tanzt dazu. Allein der leicht angetrunkene Freund von Orpheus, der Bauer und Satyr **Aristaios**, hat ein anderes Ansinnen. Unter dem Vorwand, ein persönliches Problem mit ihr besprechen zu wollen, lockt Aristaios Eurydike zu einer abseits gelegenen Höhle des Hochzeitsgeländes. Dort bekennt er ihr sein Verlangen und sucht sich ihr auch physisch zu bemächtigen, allein Eurydike reißt sich los und flieht. Dabei bemerkt sie nicht eine im Gras liegende Giftschlange und wird von dieser gebissen. In Panik kehrt Aristaios zurück und beteuert seine Unschuld an dem Vorgefallenen.

Eurydike wird aufgebahrt und unter großer Anteilnahme verbrannt. Währenddessen spielt Orpheus selbstvergessen auf der Leier das „Lied des Tores“. Die Fingerstellungen gelingen so gut wie noch nie und die Töne verweben sich wie zu dem Lied aus einem Traum. Mit Stolz nimmt Orpheus wahr, wie mit dem Einsetzen seiner Stimme die Musik ein Teil von ihm wird und das Tor zur Traumwelt öffnet sich. Sein Vater, dem er dort begegnet, rät ihm an der Bestattung teilzunehmen und Abschied von Eurydike zu nehmen, er könne ihm nicht helfen, die Verstorbene aus der Unterwelt zu holen. Enttäuscht und verzweifelt besteigt Orpheus einen Berg und will sich von diesen hinunterstürzen, um im Schattenreich wieder mit Eurydike Zusammensein zu können. Doch der kriegerrische **Onkel Olethros** stellt sich ihm in den Weg. Provozierend macht er Orpheus deutlich, dass dieser ein „romantischer Esel“ sei und mehr die Vorstellung von seiner toten Liebe im Sinn habe als das Mädchen selbst. Dem widerspricht Orpheus entschieden und ist so niedergeschlagen, dass sich Olethros seiner erbarmt und Orpheus rät, **Tante Teleute** aufzusuchen. Ja mehr noch: Mit dem Wurf seiner Streitaxt verschafft er Orpheus den Zugang zu **Death** aktuellem Aufenthaltsort. Mit Nachdruck fordert Orpheus von Teleute ein Hochzeitsgeschenk ein, um das zu ersetzen, was sie ihm genommen habe. Das Leid um den Verlust seiner Geliebten stand Orpheus so tief in die Augen geschrieben, dass sich Teleute erbarmte und ihm den Weg zum Tor in die Unterwelt wies, wohl wissend, dass sie ihn nun nicht mehr holen könne. Aber dazu war sie bereit, zu stark glich Orpheus seinem Vater, den von ihr geliebten Bruder Oneiros. Orpheus machte sich nun auf den steinigen und beschwerlichen Weg nach Taenarum, dem Tor zur Unterwelt, ganz weit im Süden. Dort

angekommen steigt er hinab, bis er zu dem unterirdischen Styx, dem Fluss gelangt, der die Welt der lebenden von der der Toten trennt. Den Fährmann bezahlte er mit dem einem goldenen Mistelzweig, den er vom Orakel in Delphi geschenkt bekommen hatte. Der Höllenhund ließ ihn vorbei, (wahrscheinlich auf die Weise, wie es Manon und Lola in Szene setzen) und so trat er vor **Hades** und **Persephone**, das Königspaar der Unterwelt. Die Leier spielend besang er seine Liebe und Trauer um den Verlust der Eurydike mit so unendlich vollkommenen Tönen, dass nicht nur die Martern an **Tantalus**, **Ixion** und **Prometheus** kurzzeitig unterbrochen wurden, sondern auch **die Furien**, die unerbittlichen Rachegöttinnen wider ihren Willen zu weinen begannen. Hades, der gestörten perfekten Ordnung wegen leicht verärgert, kommt nicht umhin, Orpheus einen anderen Weg hinaus zum weisen.

Aber er gebe Regeln und die lauten, dass er nicht vom Wege abkommen und stehenbleiben und sich schon gar nicht umdrehen dürfe. Eurydike indessen würde ihm wie ein Schatten folgen. Orpheus bedankte sich bei Hades für die ihm erwiesene Gunst, erntete aber nur dessen tiefes Lachen, das ihn meilenweit begleitete. Jetzt herrschte Totenstille, Orpheus vermochte nur noch den eigenen Herzschlag, das Blut in seinen Ohren und die Schritte seiner Sandalen auf dem kalten Stein zu hören. Je mehr Zeit verstrich, umso mehr begann er daran zu zweifeln, dass Eurydike ihm auf dem Weg folge. Schon das kahle, ferne Tageslicht vor sich, fühlte und wusste er, dass er allein war, ihn Hades betrogen hatte...und er drehte sich um. Da entschwand Eurydikés Gestalt zurück in die Unterwelt.

Orpheus zog sich vor den Menschen in die Wildnis zurück. Er spielte und sang dort den aufmerksam lauschenden Tieren, seinen neuen Freunden. **Kalliope**, seine Mutter suchte ihn dort auf und erzählte ihm, dass sie sich von seinem Vater Oneiros trennen wird, zu stark war der Schmerz, dass er ihrem Sohn in Sachen Unterwelt nicht beigestanden hatte. Zudem warnte sie ihn vor den **Mänaden**, die ihn im Auftrag der Furien heimsuchen würden. Und tatsächlich, kaum hatte sich Kalliope von Orpheus verabschiedet, kamen die Mänaden herbei und forderten Orpheus auf, sich mit ihnen nach allen Regeln ungezügelter Lustbarkeiten zu vergnügen. Freundlich, doch konsequent lehnte Orpheus ihr Ansinnen ab. Aus „Rache“ dafür zerfleischten sie ihn, den abgerissenen Kopf warfen sie in das nahe liegende Meer. Auf diesem trieb der Kopf

eine Weile, immer wieder „Eurydike“ anrufend ... bis ihn schließlich Oneiros aufnahm und ihm verkündete, dass er die Priester der Insel verständig habe und diese ihn bald holen kommen würden. Er selbst könne nichts mehr für ihn tun: Sein Leben und auch sein Tod gehören nur ihm, Orpheus.

Soweit die mythische Geschichte, wie sie der Comicautor und Szenarist Neil Gaiman in seinem Sandman-Zyklus erzählt. An ihrem Beispiel wird deutlich, was Träume, Mythen und Märchen vermögen: Menschen an basale kollektive Erfahrungen ihres Menschseins heranzuführen. Sie beinhalten Wahrheiten, die Menschen zur Beantwortung letzter Fragen (nach dem woher, dem Grund, dem wohin ihres Daseins) nutzen können. Ein Beispiel für ein tiefergehendes Verständnis des Lebens und der dem Leben immanenten Veränderungen und „Metamorphosen“, den Mythen und Märchen eröffnen, bietet der *Monomythos* des „Heldenwegs, oder der „Heldenreise“.

Nach Campbell, der den „Heros in tausend Gestalten“ (vgl. Campbell 2019) erforschte, ist der Heldenweg zyklisch aufgebaut. Er setzt sich aus *Aufbruch*⁸, *Abenteuer* oder (Selbst-)Prüfungen⁹ und *Rückkehr*¹⁰ zusammen, wobei jeweils Schwellen zu überwinden sind. Ein klassisches Beispiel, dass den Heldenweg quasi „idealtypisch“ illustriert, ist die antike Erzählung der „*Irrungen und Wirrungen des antiken Helden Odysseus*“. Wie mächtig Träume und Mythen sein können, zeigen diverse Adaptationen der Heldenreise, von der „Persönlichen Zukunftsplanung“ (Doose 2011) bis hin zum Management von Veränderungsprozessen in Unternehmen, sozialen Organisationen und Institutionen. So gliedern Trobisch et al. (2012) etwa das „Heldenprinzip“¹¹ in drei Akte:

.....

- 8 Hierzu zählen nach Campbell: Berufung, Weigerung, übernatürliche Hilfe, Überschreiten der ersten Schwelle, Bauch des Walfisches.
- 9 Dazu zählen: Weg der Prüfungen, Begegnung mit der Göttin, das Weib als Verführerin, Versöhnung mit dem Vater, Apotheose, endgültige Segnung.
- 10 Die Rückkehr umfasse analog: Verweigerung, magische Flucht, Rettung von außen, Rückkehr über die Schwelle; Herr zweier Welten; Freiheit zum Leben.
- 11 **Prinzip** steht nach Trobisch et al. *für modellhafte Schrittfolge des Grundmusters in den drei großen Akten des Wandels*. Beide bilden nach der Meinung der Autoren ein „transrationales“ Referenzmodell, das Zugang schafft zu bislang nicht gekannten Potenzialen im unsichtbaren (der Unternehmenskultur) und im Unbewussten (der Persönlichkeit).

1. Akt: Aufbruch

Ruf – Der Held vernimmt den Ruf zur Veränderung. Etwas liegt im Argen oder neue Horizonte eröffnen sich...

Weigerung – Den Helden halten innere oder äußere Widerstände zurück, den Weg ins Unbekannte zu wagen.

Mentor – der unterstützt den Helden mit Rat und Tat sowie hilfreichen Gaben

Erste Überwindung der Schwelle – der Held muss sich dem Schwellenhüter stellen. Hier fällt die Entscheidung (point of no return). Der Schwellenhüter zwingt den Helden dazu, die Beschränkungen der alten, bekannten Welt hinter sich zu lassen und das Korsett aus Überkommenen Ängsten, Normen und Regeln aufzuschnüren.

2. Akt: Abenteuer

Weg der Prüfungen – in der Landschaft der Prüfungen bewältigt der Held immer neue und größere Herausforderungen, wobei er aus Erfolgen und Niederlagen lernt.

Die höchste Prüfung – der Held stellt sich mit ganzem Einsatz seinem tiefgreifendsten Kampf

Elixier – der Held wird mit Elixier belohnt

Schwieriger Rückweg – ein Rückweg voller Widrigkeiten

Zweite Überwindung der Schwelle – der Held erkennt seine Aufgabe, beide Welten miteinander zu verbinden.

3. Akt: Rückkehr

Erneuerung – im ehemals Vertrauten orientiert sich der Held, wie er das Gewonnene teilen und unter Beweis stellen kann.

Meister zweier Welten – eine ganzheitliche Qualität im Denken und Handeln, die beide Welten, die bekannte und unbekannte ineinander integriert.